Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pf. Einzel. Nummern 10 Pfge. Auflage 28000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme außerdem: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung u. Geschäftsverkehr.

Inserate werden Marienstraße 13 angenommen bis Ab. 5 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Meißnergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächstägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Nachnahme. Neue Sitten kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden.

Nr. 260. Zwanzigster Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. Dresden, Freitag, 17. September 1875.

Politisches.

Die Nothlage der deutschen Industrie beschäftigt auch den Reichskanzler. Von Volkswirthen und Industriellen sind hierüber Gutachten und Vorschläge zur Beseitigung des Uebelstandes nach Varzin gefordert worden. Das geschieht nicht, wie Uebelwollende aussprengen, zur bloßen Beschwichtigung der mit Recht aufgeregten und besorgten Gemüther. Es wäre seltsam, wenn einem so scharfblickenden Geiste, wie dem Bismarcks, das Sinken des nationalen Wohlstandes entginge oder gleichgiltig bliebe. Schon vom realnüchternen Standpunkte des Volkes aus muß ihm eine Besserung der jetzigen Nothlage am Herzen liegen. Bismarcks ganze Thätigkeit baut sich auf einer solideren Grundlage auf, wenn er ein wohlhabendes, anstatt ein verarmendes Volk im Rathe der Nationen vertritt. Nun erhebt sich aber ein buntes Gewirr von Vorschlägen. Die Schutzzöllner sind obenan. Die Eisen- und Garn-Industrie, darniederliegend wie sie sind, verspüren die Nothlage freilich am härtesten. Ob aber ein Verlassen der freihändlerischen Bahnen, eine Rückkehr zur Schutzzollpolitik das geeignetste Mittel zur Hebung der gesunkenen Production abgiebt, daran zu zweifeln ist erlaubt. Ein wahres Wort spricht das Organ der Freiconservativen aus: „daß sich die verschiedensten politischen Richtungen in der Erkenntniß begegnen, daß die Leitung der deutschen Finanz- und Volkswirthschaftspolitik sich in den letzten Jahren nicht auf der Höhe der Zeit befunden hat und daß andere Bahnen einzuschlagen sind.“ Einer Bestätigung dieser Ansicht begegneten wir vor Kurzem in der „V.-Ztg.“ Das unglückselige Münzgesetz, mit dem sich die Herren Camphausen und Michaelis ein dauerndes Denkmal in der Geschichte verkehrter Regierungsmaßregeln gesetzt haben, trägt neben dem sogen. Milliardensegen die wesentlichste Schuld an dem Kranken der Industrie. Mit aller Gewalt entledigten wir uns unserer Silbervorräthe und entwertheten muthwillig unser nationales Edelmetall durch fortgesetztes Verschleudern im Auslande. Dafür kauften wir fremdes Gold zu immer steigenderen Preisen ein. Die „V.-Ztg.“ erhebt daher mit Recht den Ruf: „Fort mit der reinen Goldwährung!“ Sie sagt in dieser Richtung:

„Man bedenke sehr wohl, daß wir von Staaten umgeben sind, in welchen man die Arbeit mit Silbergeld bezahlen kann. Nun ist Silber jetzt schon um 5 Procent billiger geworden, weil wir Silber verkaufen und Gold kaufen müssen, wenn wir die reine Goldwährung verwirklichen. Verwirklichen wir diese Chimäre, so wird es natürlich noch schlimmer; Silber wird gegen Gold noch billiger werden. Denken wir uns einen Kaufmann in Amerika oder sonst wo im Auslande, der aus Europa irgend ein Fabrikat beziehen will, wird der wohl so unsinnig sein, dieses Fabrikat in Deutschland zu bestellen, wo er in Gold bezahlen muß und nicht in Oesterreich oder in Frankreich, wo er denselben Preis in Silber bezahlen kann? Wird ein russischer Kaufmann irgend Etwas von uns beziehen und nicht aus Oesterreich oder Frankreich, wo er bereits am Gelde mehr als 5 Procent spart? Ja, welcher deutsche Kaufmann wird wohl eine inländische Fabrik beschäftigen, wo er Alles in Gold bezahlen muß und nicht in Oesterreich oder in Frankreich, wo er denselben Preis in Silber bezahlen kann? Wird ein russischer Kaufmann irgend Etwas von uns beziehen und nicht aus Oesterreich oder Frankreich, wo er bereits am Gelde mehr als 5 Procent spart? Ja, welcher deutsche Kaufmann wird wohl eine inländische Fabrik beschäftigen, wo er Alles in Gold bezahlen muß, wenn er für denselben Preis im Nachbarreich die Arbeit bekommen und mit Silbergeld bezahlen kann? Unsere Industrie ist krank und sie ruft nach Schutzzoll, den wir nicht gewähren können und dürfen. Was aber machen wir durch die reine Goldwährung? Der gesunde Menschenverstand sagt uns: wir machen damit einen Schutzzoll für Frankreich, für Oesterreich, sogar für Rußland und gegen Deutschland! Wir sind schon jetzt im Stande, mit dem Ausland zu concurriren und wollen durchaus eine Münz-Reform durchführen, durch welche wir wegen der Differenz des Metallpreises noch unfähiger zur Concurrenz werden!!!“

Wir meinen, das ist einleuchtend. Trotzdem hoffen wir nicht auf sofortiges Aufgeben der jetzigen Münz-Politik. Das Münzgesetz ist so verschmitzt eingerichtet, daß es ganz vorzugsweise der hohen Finanz, den Bankiers zu Gute kommt. Bei dem Differenzspiel zwischen Gold- und Silber-Cours, bei dem Ein- und Verkauf bald dieses bald jenes Edelmetalls, bei dem Ausprägenlassen deutscher Goldmünzen und ihrem späteren Wiedereinschmelzen, bei der Ein- und Ausfuhr von Gold- oder Silberbarren lassen sich Millionen verdienen. Mag sie das arbeitende Volk aufbringen! Mögen die Arbeitgeber in der Industrie, die Besitzer der Bergwerke und Hütten, der Eisenhämmer, der Spinnereien, Gießereien, Webereien und all' der reichgliederigen Fabrik-Etablissements in Verbindung mit den Millionen braver Arbeiter, die ein gleiches Interesse haben, sich einschränken, beschäftigungs- oder brodlos werden, wenn nur Gerson, von Bleichröder, die Berliner Disconto-Bank und die andern Finanzgrößen bei der weiteren Geltung des verschmitzten Münz-Gesetzes sich recht wohlbefinden!

Der gestern erwähnte Vortrag des Prof. Voit in München, über die schlechte Ernährung der Soldaten, hatte folgenden Gedankengang:

„Der Staat kümmert sich im Frieden fast gar nicht um die Ernährung der Soldaten. Er giebt ihm nur 750 Gramm Brod und überläßt es dem Militär, aus der Löhnung selbst die Nahrung herbeizuschaffen oder durch Lieferanten ihr ein Bataillon oder eine Compagnie im Gesammten herstellen zu lassen. Bei diesem Getränke wird mehr auf die Menge, als auf die Ausgiebigkeit der Nahrstoffe gesehen. Die Nahrungsmittel, von welchen die Soldaten leben, enthalten oft nur die Hälfte des zur Ernährung nöthigen Eiweißes. Dadurch sieht sich der Soldat genöthigt, sich den Mangel mit eigenem Gelde zu ersetzen. Wie wenig er von der gemeinsamen Menage zu leben vermag, zeigt der große Absatz der Marketendereien in den Kasernen, namentlich an nestreicheren Wursten und Käse. Auch die ärmsten Eltern haben sich gezwungen, sich einige Kreuzer vom Munde abzusparen, um ihren Sohn in der Kaserne vor dem Hunger zu schützen. Der Staat hat aber ein großes Interesse daran, die Körper der Soldaten stark zu erhalten, denn nur gutgenährte Soldaten können den heutigen Anforderungen des Krieges genügen!“

Wir lassen, daß diese Angelegenheit nicht von der Tagesordnung verschwinden wird, ohne zu einer Besserung geführt zu haben. Auch die Nahrung der Gefangenen bedürfte einer Verbesserung.

Locales und Sächsisches.

— Se. Maj. der König ist am Mittwoch Abend in Liegnitz mittelst Extrazugs eingetroffen. Kaiser Wilhelm traf von Schloß Camenz in Liegnitz ein. Der Kaiser erschien um 1/2 10 Uhr Abends in der Uniform seines sächsischen Grenadierregiments mit sächsischem Ordensbande auf dem Bahnhofe zum Empfange des Königs von Sachsen. Der Kaiser geleitete den König in dessen Quartier und nahm daselbst mit demselben das Souper ein. Am Donnerstag früh begann das erste gemeinsame Feldmanöver des V. und des VI. Armeecorps bei Rothkirch.

— Von weiteren Wahlresultaten verzeichnen wir die Wiederwahl des Abg. Dr. Minckwitz (fortschr.), der conservativen Rittergutsbesitzer Schmidt auf Hainichen und Gräßer auf Obermosel in ihren bisherigen Wahlbezirken, die Wahl des conservativen Amtshauptmanns v. Bosse in Dippoldiswalde, wodurch die Fortschrittspartei einen Sitz verlor. Dafür haben die Nationalliberalen in Klingenberg ꝛc. den conservativen Abg. Adler mit dem Kaufmann Kramer geschlagen. Noch erwähnen wir, daß der in Frankenberg-Hainichen-Mittweida gewählte Stadtrath Schiek der gemäßigteren Richtung der Nationalliberalen angehört.

— Man schreibt uns: „Sie meldeten in Ihrem geehrten Blatte, daß schon Mitte 1877 die dritte Elbbrücke dem Verkehre übergeben werden sollte. In dem Falle muß man sich nur wundern, daß für die Haupt-Zugangsstraßen bislang sich keine Hand rührt! Die Zeughaus- und Amalienstraße sind die einzigen, welche den Brücken-Verkehr in die innere Stadt leiten können, und beide sind verrammelt. Quer der Steinstraße ist bis zur Brückenmündung die künftige verlängerte Amalienstraße fertig. Aber vom Elbberg zur Steinstraße fehlt der Durchbruch. Meines Wissens ist er längst beschlossen; worauf wartet man denn? Bis so elendige Verkehrsstockungen sich einfinden, wie jetzt auf der engen Ziegelgasse, oder soll ein Pendant bestehen zu der sehenswerthen Absperrung der verlängerten Serrestraße durch den kühnen Bauherrn H., an dessen absichtlicher Verplankung täglich Dutzende Verkehrseiliger umdrehen und ihren Aerger herunterschlucken müssen?

— Der Stadtrath hat sein Augenmerk auf einen Uebelstand gelenkt, der namentlich in den Gegenden unserer Stadt, wo viel gebaut wird, schon sehr Vielen lästig geworden ist. Es sind dies die interimistischen Abtritts-Anlagen auf Bauplätzen, die in den meisten Fällen so ungenirt placirt werden, daß vielfach Straßen-Passanten dadurch auf das Unangenehmste berührt werden. In den wenigsten Fällen sind solche Anlagen genügend dicht mit Bretern verschlagen, selten mit einer Thür versehen, noch seltener aber reinlich gehalten und incommodiren natürlich zumeist die Bewohner des Nachbar-Grundstückes. Der Stadtrath hat jetzt Vorschriften erlassen über die Art der Erbauung solcher Odeur-Hütten und in der Hauptsache verordnet, daß alle künftig herzustellenden derartigen Anlagen vor ihrer Ingebrauchnahme und alle dermalen bereits bestehenden dagegen sofort bei den betreffenden Stadtbezirks-Inspectionen behufs Vornahme der erforderlichen Revision anzumelden sind. Geldstrafe bis zu 100 Mark und nach Befinden sofortige Schließung und Beseitigung der betr. Anlage auf Kosten des Unternehmers drohen dem Zuwiderhandelnden.

— Nachdem die Truppen des 12. Armeecorps von den großen Divisionsübungen in ihre früheren Garnisonen zurückgekehrt, sah man auch Tags darauf die theilweise in Uniform mit aufgerollter Achselklappe, als Zeichen des Austritts aus der activen Armee, ohne Waffen entlassenen Militairs ihrem nunmehr freiwillig gewählten Aufenthalt zueilen. Möge es allen Denen, die entweder ihrem Beruf zurückgegeben, oder sonst Beschäftigung Suchenden gelingen, bald wieder als schaffende Staatsbürger ein Unterkommen zu finden, und wäre es sehr zu wünschen, daß Arbeitgeber diese dem Vaterlande gedient habenden jungen Männer bei Einstellung von Arbeitskräften berücksichtigten.

— Ueber Mangel an Scheidemünze wird auch in der östlichen Lausitz sehr geklagt. So schreibt uns ein Geschäftsmann aus Reutnitz bei Ostritz, daß schon seit langer Zeit dieser Mangel schmerzlich empfunden werde; die alte Scheidemünze sei meist eingezogen und neue sehr wenig ausgegeben worden. Er sagt unter Anderem: „Bei uns an der Grenze sind wir nun gezwungen, aus Böhmen die alten 5/10 Krz. und 1/2 Krz. und preußischen 1 Pf. in Zahlung zu nehmen; weil nun aber bei einem Detailgeschäft der Gewinn am Einzelnen meist nur aus Pfennigen besteht, so muß man, da dann Niemand diese Münzen wieder abnehmen will, viel einbüßen“. Gelegentlich des Besuchs der hiesigen Industrie-Ausstellung wollte er denn auch hier eine größere Summe gegen Scheidemünze umsetzen und mit zurücknehmen; es ist ihm aber nicht gelungen. Hiesige Geschäftsfreunde sagten ihm, sie seien froh, wenn sie selbst Scheidemünze genug hätten; im k. Münzamt ward ihm natürlich der Bescheid: es dürfe da nichts umgewechselt werden, er solle aber ins k. Finanzministerium gehen. Dort wandte er sich an die Finanz-Hauptkasse, woselbst ihm gesagt ward, im Einzelnen dürfe nichts abgegeben werden. Er replicirte hierauf, daß er 50 Mark umsetzen wolle. Dann solle er, hieß es, zum Herrn Finanzrath ins Nebenzimmer gehen; dieser war nun aber gerade nicht anwesend, ein Herr war indessen so freundlich, dem Scheidemünzen-Sucher zu sagen, er solle nicht warten, es nütze nichts, denn an Private werde nichts verabfolgt, auf den Hauptsteuerämtern aber werde er schon kleines Geld erhalten. Ja — Kuchen! Da gab's auch nichts. Auf dem hiesigen Hauptsteueramte lamentirten die Herren selber über Mangel an Scheidemünze. Nun blieb noch die Kasse des Rathhauses, doch auch hier pochte er vergebens an. Es blieb dem guten Reutnitzer nichts weiter übrig, als an Erfahrungen reicher, aber blutarm an Scheidemünze wieder heimwärts zu dampfen.

— In Weimar tagt jetzt eine von den Regierungen der größten deutschen Staaten beschickte Reichs-Schul-Commission. Sachsen ist dabei durch den Geh. Schulrath Dr. Gilbert vertreten.

— Den vielfachen Nachfragen gegenüber, wann die Verloosung der Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie stattfinden werde, ist mitzutheilen, daß die bis zuletzt angewachsenen Dimensionen dieser Verloosung es unmöglich erscheinen lassen, eher als bis Ende dieses Monats damit fertig zu werden. Bis dahin muß sich Jedermann gedulden.

— Dem Congresse des Vereins für öffentliche Gesundheitspflege, der jetzt in München tagt und der die Beköstigung in Kasernen, Gefängnissen, Waisenhäusern u. s. w. behandelte, präsidirt der Geh. Medicinalrath Günther aus Dresden.

— Die hiesigen Hotels sind jetzt, wie fast immer zu dieser Jahreszeit, ungemein mit Fremden gefüllt. Es fehlen zwar die reichen amerikanischen und russischen Familien, die sonst den Herbst in Dresden verbrachten, um schließlich auch den Winter hier zu verleben; dafür sind es jetzt wesentlich Familien aus dem nördlichen Deutschland, welche die Schönheiten Dresdens und Umgegend kennen lernen.

— Gestern in den Mittagsstunden sah man einen reichbekränzten Bierwagen von der Stadt aus die Chemnitzerstraße entlang sich bewegen. Imponirend durch schöne Form und wohlgelungene Holzbildnerei an der Vorderseite, lag auf ihm das große, aus der Faß-Fabrik von A. Glühmann, Kurzestraße Nr. 3, hervorgegangene, auf der Dresdner Gewerbe-Ausstellung mit der goldenen Medaille prämiirte und wohl für 150 Eimer Raum bietende Faß. Dasselbe hat nun, acquirirt von der Direction der Feldschlößchen-Brauerei, in den immer größere Dimensionen annehmenden Kellereien dieses Etablissements vielleicht für mehr als ein Jahrhundert eine Ruhestatt gefunden und wird Tausende durch die köstliche Gabe des Gambrinus erquicken und erfreuen.

— In den Räumen des Lincke'schen Bades veranstaltet morgen Abend die hiesige Firma Clemens Müller, Nähmaschinenfabrik, zur Feier der Vollendung ihrer 100,000. Nähmaschine, welche ein ganz vorzügliches Meisterstück sein soll und in den schön decorirten Localitäten aufgestellt sein wird, ihren Arbeitern und sonstigen Beamten ein Fest.

— Die Persönlichkeit des unbekannten jungen Selbstmörders, der sich in der Nacht vom Dienstag zur Mittwoch zwischen dem neuen Friedrichstädter und dem neuen katholischen Friedhofe auf einem Kartoffelfelde erschossen hat, ist noch nicht festgestellt. Besondere Merkmale soll der Todte nicht gehabt haben, in der Leibwäsche auch kein Zeichen vorgefunden worden sein, doch will man aus der Bekleidung des Leichnams schließen, daß der Getödtete ein Kellner gewesen sei.

— In der Antonstadt soll, wie wir hören, vorgestern gegen Abend zwischen einem Lohnfuhrwerkobesitzer und einem seiner Kutscher ein ernsthaftes Rencontre stattgefunden haben, bei welchem der Erstere nur durch Intervention seines treuen Hundes, der den Kutscher, welcher ihn angegriffen hatte, um ihm die Gewalt seiner Fäuste fühlen zu lassen, am Halse packte, vor weiteren Mißhandlungen gerettet worden ist. Der Kutscher soll dabei von dem Hunde stark ins Ohr gebissen worden sein, so daß dasselbe von einem herbeigerufenen Arzt hat zusammengeflickt werden müssen.

— In den letztvergangenen Nächten sind wiederum Diebstähle in Geschäftslocalen der Pillnitzerstraße und Waisenhausstraße, welche mit unverschließbaren Rollläden versehen sind, vorgekommen, bez. versucht worden. Es scheint also, als ob unsere Geschäftsleute trotz aller Warnungen noch immer nicht vorsichtiger geworden sind.

— In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag haben auf der Waisenhausstraße in der Strohhutfabrik von Barthel Diebe versucht, durch den Rollladen in das Innere des Geschäfts zu dringen. Es ist ihnen aber nur gelungen, den Rollladen ein wenig zu erheben und ein viereckiges Loch in die Thüre zu schneiden. Sie mögen sich davon überzeugt haben, daß ein geräuschloses Eindringen nicht wohl möglich, und haben sich entfernt. Die Scheibe der Ladenthüre hat bei diesem versuchten Besuche zwei Sprünge davongetragen.

— Ende nächsten Monats findet die Einweihung des neuen Polytechnikums statt, welches als Bauwerk einen hervorragenden Rang unter den öffentlichen Gebäuden Dresdens einnehmen wird. Aber nicht allein deshalb ist die bevorstehende Feier ein Ereigniß für die Residenz- und Hauptstadt, sondern in weit höherem Grade aus dem Grunde, weil mit der Uebersiedelung aus dem bisherigen Gebäude der Kreuz-Schule in die neue, geräumigere und würdige Stätte zugleich die Inauguration einer neuen Aera für das Polytechnikum verbunden ist. — Wenn man die Entwickelung des Polytechnikums von der „technischen Anstalt“ wie es vor mehr als 40 Jahren hieß, bis zur neuern Zeit mit Interesse verfolgt hat, so kann man wohl mit unverhohlener Freude dem Feste entgegensehen, mit welchem die polytechnische Schule nicht blos eine neue Wohnstätte bezieht, sondern auch in der Hauptsache eine neue Organisation beginnt. — Als vor 30 Jahren die polytechnische Schule aus den bescheidenen Räumen am Galeriehofe in das neue Schulgebäude am Postplatze übersiedelte (bei dem Baue desselben blieb von den für Gebäude und Einrichtung stipulirten 70,000 Thalern noch übrig), hatte man schon einen bedeutenden Schritt zur Vervollkommnung gethan. Und auf dem guten Grunde, den Lohrmann gelegt hatte, bauten Seebeck und Hülsse mit Eifer und Umsicht weiter fort. Männer der Wissenschaft, die auch über Sachsen hinaus einen guten Klang haben: Schlömilch, Geinitz, Schneider u. A. m. widmeten die beste Kraft ihres Lebens der polytechn. Schule, und so konnte es nicht fehlen, daß ihre Leistungen anerkannt wurden und daß ihr Ruf immer mehr stieg. Aber die neue Zeit geht mit schnellem Schritte vorwärts, und namentlich auf den wissenschaftlichen Gebieten, für welche das Polytechnikum die Hochschule (und die Realschule die Vorschule) ist, gibt sich allerwärts ein so eminentes Streben und Schaffen kund, daß eine wesentliche Erweiterung der Organisation nothwendig erschien, sollte die Dresdner polytechnische Schule nicht hinter denen zu Stuttgart, Carlsruhe, München und Aachen zurückstehen, sollte sie den Rang einnehmen, der ihr gegenüber der Wissenschaft und gegenüber den Forderungen der Zeit gebührt. Den glücklichen Momenten nun, daß der frühere verdiente Director der Schule jetzt der Decernent für dieselbe im Ministerium ist (Geh. Rath Hülsse) und daß in dem neuen Director, Dr. Zeuner,